

Entnommen im vorliegenden Zustand aus
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften: 1307/54

Timm, Artur

1. Aufstellung und Untergang der Kosaken-Divisionen
2. Beziehungen der Kosaken zur Landesbevölkerung in Kroatien
3. Das Ende des XV. Kosaken-Korps 1945
4. Die wesentlichen Charakterzüge des Kosaken
5. Zur Person v. Panowitz
Besondere Erfahrungen
Versuch von Verhandlungen seitens Panowitz mit den Alliierten

(f.i.)

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ZS-420-3

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1307/54

55

1

Timm,

Urtier Aufstellung und Untergang der Kosaken Divisionen

Im Sommer 1942 began sich die Heeresgruppe Süd in verstärktem Mass für die Aufstellung landeseigener Verbände zu interessieren. Infrage kamen die Gruppe der kaukasischen Bevölkerung und die Kosaken in den verschiedenen Spielarten. Der Oberbefehlshaber selber beschäftigte sich mit diesen Dingen. Der hauptsächlichste Träger dieser Angelegenheit war aber Oberstleutnant Wessel Freiherr von Loringhoven.

Die Aufstellung der Verbände wurde sozusagen akademisch vorbereitet insofern, als wir uns mit den einschlägigen Schriften, die wir den ukrainischen Universitäten entliehen, beschäftigten. Nach der Unterteilung der Heeresgruppe Süd in die Heeresgruppen A und B übernahm der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, Generalleutnant von Weichs, die Organisation der Kosakenverbände innerhalb seines Heeresgruppenbereiches.

Für die Aufstellung zogen wir in erster Linie solche heran, die sich freiwillig meldeten. Diese Meldung fand bei den verschiedensten deutschen Truppenteilen statt. Diese Truppenteile nahmen die Kosaken zunächst selber mit, ehe sie dann im Laufe der Zeit zu besonderen Kosakeneinheiten zusammengefasst wurden.

Wir legten besonderen Wert darauf, solche Leute für die Kosakenverbände zu bekommen, die wirkliche Kosaken waren. (Nebenbei sei bemerkt, dass auch die italienischen Truppenteile im Bereiche der Heeresgruppe B Kosaken-Aufstellungen vornahmen.)

Institut für Zeitgeschichte

Eine Überprüfung fand an Hand eines Fragebogens statt. Dieser Fragebogen enthielt etwa 60 Fragen, deren Mehrzahl nur von einem Kosaken beantwortet werden konnte, der Geschichte, Tradition, Lebensart und Eigentümlichkeiten des Kosakenstandes genau kannte. Auf diese Weise war eine gewisse Gewähr gegeben (wenn auch nicht vollkommen), dass die Kosakeneinheiten in ihrer Zusammensetzung homogen wurden. In einzelnen Fällen wurden auch solche Russen, die sich klar als Nicht-Kosaken bezeichneten, eingestellt, falls sie von den Kosaken akzeptiert wurden und ihren Willen kundtaten, an der Seite der Kosaken gegen die Sowjets zu kämpfen. Der beschriebene Filter war notwendig, weil ohne diesen Filter der Andrang ^{überhaupt} und das Einsickern unzuverlässiger Elemente zu umfangreich geworden wäre. Es war ja verständlich, dass die Freiwilligen sich durch ihre Meldung ihrem schlechten Schicksal in den Gefangenenlagern zu entziehen suchten.

Es wurde eine besondere Aufnahmekommission gebildet, der u.a. auch einige gut überprüfte Kosaken selber angehörten. So begaben wir uns in Dulags und Stalags. Hier wurde ein Vernehmungszimmer eingerichtet, durch das die lange Reihe der sich freiwillig Meldenden zog, dergestalt, dass die schon Überprüften nicht mit den noch Wartenden in Berührung kamen. Nur so war es möglich, eine einwandfreie Befragung (ohne Vorwarnung) durchzuführen.

Ein Sammelbecken für die ausgesuchten Kosaken, in dem sie sich von der Gefangenschaft erholen, ^{kommen} und allmählich wieder in einen guten körperlichen Zustand und in die Disziplin wieder hinsinwachen sollten, wurde gebildet. Dieses Sammelbecken lag ostwärts Poltawa in Wojenstroj Sseleschtschina, ein ehemaliges sowjetisches Rüstungswerk.

Diese Massnahme war notwendig, da in den Dulags bzw. Stalags verheerende Zustände herrschten (Z.B. Stalag Ssumy: Baracken russischen Ursprungs, keine Möbel, kein Liegestroh, keine Decken, keine Möglichkeit zum auskleiden, schlechte Waschgelegenheiten, zu geringe und qualitativ miserable Verpflegung, Krankheiten über Krankheiten, vornehmlich Typhus, kaum Medikamente, eine viel zu kleine Truppenkrankenstube). Es ereignete sich, dass Leute, die aus diesen Lagern kamen und nun in dem Sammelbecken W.S. vernünftig verpflegt wurden (normale deutsche Wehrmachtverpflegung) sich überfrassen und starben. So mussten sie systematisch erst wieder an die normale Verpflegung gewöhnt werden. Ein armer Teufel z.B. ass 16 Kochgeschirre voll hintereinander, legte sich hin und starb. In dem Sammelbecken W.S. wurde besonders viel auf sanitärem Gebiet getan, zunächst durch deutsches Sanitätspersonal, dann in steigendem Masse durch landeseigenes Personal. Ausserdem waren wir sehr bemüht, den Freiwilligen - die übrigens erst mit Eintreffen in W.S. und dortiger Vereidigung nominell nicht mehr Kriegsgefangene waren - gute Bekleidung zu besorgen.

Bis zum Januar 1943 war der Bestand in dem Sammelbecken W.S. auf etwa 2 - 3000 Mann angewachsen. Zu dieser Zeit näherte sich das Kampfgebiet dem Sammelbecken. Der Bestand wurde grössten Teils im Fussmarsch nach Midau verlegt. Hierbei geriet der Haufen mehrfach in Feindberührung und schlug sich mit wenigen Ausnahmen tadellos.

THWZL
Als der Heeresgruppenstab, dem ich ja als Dolmetscher angehörte, im Sommer 1943 ohne Truppe nach Italien überführt wurde, erreichten wir zunächst den Raum des Semmerings. Hier wurde mir

eröffnet, dass ich als russischer Dolmetscher in Italien nicht benötigt wurde. Wessel Freiherr von Loringhoven schlug mir vor, doch zu den Kosaken zu gehen. Ich fuhr nach Miälau, wo ein Vetter Freytag's, Oberst Alexander von Bosse, Brigadekommandeur in der 1. Kosaken-Kav.Div. war. Am 7. Juli traf ich in Miälau ein und fand zunächst Verwendung beim Div. Stab im Ic-Bereich (Betreuung, Propaganda, Zeitungen, Rundfunk).

Zu dieser Zeit befand sich die Division noch im Stadium des Aufbaues. Die Stellenbesetzungen standen mit wenigen Ausnahmen noch gar nicht fest. Die Rgt.-Kommandeure waren allerdings schon ernannt. Der Divisionsstab war ebenfalls im Aufbau begriffen. Es ging ziemlich landsknechtsmässig her. Pannwitz selber war ja der Prototyp eines Führers einer solchen Einheit, in der vornehmlich Freikorpsgeist herrschte. Sein Ia war der Oberstleutnant von Schultz, ein baumlanger deutscher Kavallerie-Offizier.

Bereits zur gleichen Zeit wie ich traf das Regiment Konnanow, von der Heeresgruppe Mitte kommend, ein. Auch dieses brachte noch eine ganze Reihe deutscher Offiziere mit, die schon bei Kosakeneinheiten der Heeresgruppe Mitte Dienst getan hatten. Unter ihnen befand sich auch Rittmeister Graf Rittberg.

Die Aufstellung wurde von Pannwitz aus sehr energisch vorwärtsgetrieben, und es gelang auch tatsächlich in kürzester Zeit, die Division aufzustellen. Die Aufstellung und Ausbildung wurde bereits Ende September abgeschlossen. Hierbei war es notwendig, die Kosaken auch an so manche Dinge zu gewöhnen, die ihnen eigentlich nicht lagen, z.B. Beweglichmachung auf Fahrrädern und auf Kraftfahrzeugen. Gegen alle Bewegungsmittel, die nicht Pferd hiessen, hatten sie eine naturgegebene Abneigung. Sie haben sich dann später aber auch mit den anderen Bewegungsmitteln abgefunden.

Die Gliederung während der Aufstellungszeit war: 2 Brigaden à 3 Regimenter, 1 Art.-Rgt zu 2 Abteilungen und die üblichen Div.-Einheiten einer Kav.-Division.

Die Ausbildung geschah nach deutschen Ausbildungsvorschriften und somit im Wesentlichen auch nach deutschen Ausbildungsgrundsätzen. Allerdings blieben die kosakischen Eigenarten ein beständiger Bestandteil ihrer späteren Kampfweise. Ausbilder waren die Einheitsführer, die bis hinunter zur Schwadron durchweg Deutsche waren (Ausnahme das 5. Donkosaken-Regiment Kononow).

Ein besonderes Problem war natürlich wieder das sexuelle. Die Libido der Kosaken musste gesteuert werden, um zu verhindern, dass einerseits die Frauen der umliegenden Bevölkerung zu leiden hatten und dass andererseits Sowjetagenten und -Agentinnen ein leichtes Spiel hatten. So wurde ein grosser Puff eingerichtet, der ungeheuren Zulauf hatte. GFP und Feldgendarmarie hatten alle Hände voll zu tun, um den Verkehr zu regeln.

Im September 1943 erschien auf Einladung des Generals von Pannwitz der bekannte Ataman und Schriftsteller, Kosakengeneral Krassnow, begleitet von seinem Neffen, Oberstleutnant Krassnow. Krassnow sollte den Kosaken vor ihrem ersten Einsatz sozusagen seinen Segen geben und aus seinem Munde bestätigen, was den Kosaken während der Aufstellungs- und Ausbildungszeit immer gesagt worden war: Es geht um den gemeinsamen Kampf gegen den Kommunismus. Hierbei spielt es keine Rolle, wo dieser Einsatz erfolgt.

Zum Empfang des Generals Krassnow wurde die Division in Paradeaufstellung auf den Lagerstrassen von Miklau aufgestellt. Krassnow trug blaue lange Hosen, einen French in der Farbe zwischen Feldgrau und khaki, deutsche Generalsmütze mit goldener

Kordel, goldene Schulterstücke (Pogony) aus der Zarenzeit. Er ging an einem Stock. Am Lagereingang wurde er von Pannwitz begrüsst und schritt die Parade ab. Auf einer besonderen Tribüne hielt er eine Ansprache an die Kosaken, die durch Lautsprecher durch das ganze Lager übertragen wurde. Bei der Parade selbst musste ich vom Lautsprecherwagen aus die russischen Kommandos durchgeben.

Im weiteren Verlauf des Tages besprach sich Krassnow mit Pannwitz lange Zeit - wohl schon im Hinblick auf den kommenden Einsatz - und mit seinen alten Bekannten aus den Reihen der Kosakenoffiziere.

Abends gab es ein grosses Bankett, bei dem Krassnow wegen seines Gesundheitszustandes nicht lange aushalten konnte, das sich aber nach seinem Weggang noch lange ausdehnte und natürlich äusserst fröhliche Formen annahm.

Krassnow hat einen sehr starken Eindruck auf die Kosaken gemacht, obwohl er in Sowjetrussland wenig bekannt war bei der jüngeren Generation. (Seine Schriften gab es in Sowjetrussland nicht zu lesen, weil sie ja antisowjetisch waren). Auf deutscher Seite hatten dann die Kosaken natürlich viel von Krassnow gehört. Er war für sie mehr oder minder eine legendäre Gestalt geworden. Nun weilte er plötzlich in Fleisch und Blut unter ihnen. Er war für sie wirklich in gewisser Weise die Inkarnation des traditionellen Kosakentums. Die Achtung vor dem Alter gehört sowieso zur Tradition der Kosaken. Die feurige Rede des gebrechlichen alten Herrn, des alten Kriegers, der auf weissrussischer Seite gekämpft hatte, musste naturgemäss einen besonders tiefen Eindruck hinterlassen.

Beziehungen der Kosaken zur Landesbevölkerung in Kroatien

Den Kosaken eilte dank der von Moskau gesteuerten Tito-Propaganda in Kroatien der Ruf von Räubern, Dieben und Vergewaltigern, mit einem Wort, von "Untermenschen" voraus. Die Nachricht: "Kosazi dolazili" wirkte alarmierend auf die Bevölkerung und veranlasste die Bauern, ihr Hab und Gut in Sicherheit zu bringen. Gewiss gab es kleinere Räubereien und auch Diebstähle, die sich aber zumeist auf Hühner, ihre Erzeugnisse und vor allem auf Alkoholika, an denen es im Lande nicht mangelte, erstreckten. Ein erobertes Dorf wurde nach alter Sitte erheblich geplündert. Kehreten die geflohenen Dorfbewohner wieder in ihren Ort zurück und verlangten vom Einheitsführer ihr Hab und Gut wieder, so wurde es auch zu einem erheblichen Teil zurückerstattet. In einem Punkt waren die Kosaken aber unbittlich: in der Frage der Futterbeschaffung für ihre Pferde. Hier konnten sie ohne Rücksicht auf das Vieh der Dorfbewohner sämtliche Futterbestände für die eigenen Reitpferde beschlagnahmen. Auch Einsprüche der deutschen Führung blieben in den weitaus meisten Fällen erfolglos.

Wurden aber der im Dorf Quartier nehmenden Kosakeneinheit von Seiten der Bevölkerung Wein und Schnaps vorenthalten, unter dem Vorwand, keinen zur Verfügung zu haben, so hatten die Kosaken in kürzester Frist die Verstecke ausfindig gemacht und sich über ihren Fund hergemacht. Die Folgen solcher Alkohol-Exzesse waren denn auch verschiedene Vergehen, unter anderem auch Vergewaltigungen, wobei auf das Alter der Opfer kaum Rücksicht genommen wurde. Fälle von Vergewaltigungen siebzjähriger Frauen sind vorgekommen. Jedes von der Bevölkerung noch so fein ausgeklügelte Versteck schien die Kosaken mit magischer Kraft anzuziehen. Wurde die Frage: "Wino rakija ima?" verneint, so gingen die Kosaken schnurstraks auf das Versteck

zu und holten sich ihr Labsal. Die Wein- und Schnapsfässer wurden im Handumdrehen aus allen möglichen und unmöglichen Verstecken herausgeholt und selbstverständlich auch geleert.

Wurde jedoch eine Einheit freundlich aufgenommen und bewirtet, so herrschte im Dorf ein Bild heiteren Friedens und der Freundschaft. So musste es in der alten Heimat der Kosaken, in ihren Stanizen ausgesehen haben. Die Kosaken waren stets von Kindern umringt, die sich von ihnen mit Süßigkeiten bewirten liessen, die zur Tränke zu führenden Pferde ritten und sich auch sonst liebevoll betreuen liessen. Die Erwachsenen sassen abends gemeinsam mit ihren Kosaken vor der Haustür, Musik und zweisprachiger Gesang ertönten allüberall und bald sangen die Kosaken kroatische und die Einheimischen Kosakenlieder. Der kroatische Nationaltanz "Kola" vereinigte die Jugend der Kosaken und Kroaten und ebnete die Wege zu einem gegenseitigen Sichfinden. Ehen zwischen Kosaken und einheimischen jungen Mädchen waren durchaus keine Seltenheit. Die meisten dieser Ehen sind wohl dank den Kriegsläufen in die Brüche gegangen, aber es sind mir auch Fälle bekannt, wo die jungen Kroatinnen ihren kosakischen Ehemännern bis ans bittere Ende gefolgt sind.

War eine Kosakeneinheit in einem Dorf freundschaftlich aufgenommen worden, so betrachteten die Kosaken sich als zur Dorfgemeinschaft gehörig. Sie teilten mit ihren Quartierwirten alles, was sie besaßen und bekamen. Sie verteidigten die Interessen der Bewohner ihres Dorfes selbst den eigenen Vorgesetzten gegenüber und wachten streng darüber, dass ja niemand aus einer fremden Einheit sich etwas vom Eigentum der Dorfbewohner aneignen konnte. Es galt als strenges Gesetz der Kosaken, nie

etwas aus dem eigenen Bereich, vorausgesetzt natürlich, dass die Dorfbewohner ihnen nicht feindlich gegenüberstanden, zu nehmen - der Nachbarbereich jedoch galt für kleine Organisationsstreifen als Freigebiet. Dort hatte die dortige Einquartierung dafür zu sorgen, dass in ihrem Dorf nichts abhandenkam.

Stimmung der Kosaken, ihre Einsatzbereitschaft und der Zug zu Wlassow

Über die Stimmung der Kosaken darf gesagt werden, dass sie fast durchweg gut war und die Steppenreiter ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis gestellt haben. Der Beweis hierfür ist auf fast jedem Friedhof der Dörfer und Städtchen Kroatiens, durch welche die Kosakeneinheiten gezogen sind, in Gestalt von Kreuzen mit dem zusätzlichen orthodoxen Schrägbalken zu finden. Oft wurde von Seiten der deutschen Führung den Kosaken der Vorwurf der Feigheit gemacht, weil es den jungen deutschen Offizieren manchenmal nicht gelang, die Kosaken während des Gefechts zu einem Frontalangriff hochzureißen. Der Kosak ist jedoch durchaus nicht feiger als jeder andere Soldat und es muss zur Erhaltung seiner Ehre gesagt werden, dass ihm eine andere Taktik als unsere deutsche im Blute steckt. Der Kosak ist der geborene Reiter und damit ist auch schon gesagt, dass das Infanteriegefecht und der Stellungskampf seiner Mentalität nicht zusagen. Auf dem Rücken seines Pferdes jedoch ist er in der Lage, wesentlich mehr zu leisten. Schon während des ersten Weltkrieges im alten zaristischen Russland wurden die Kosaken ihrer Eigenart Rechnung tragend, kaum im Stellungskrieg in Einsatz gebracht, sondern meist nur, um Einbrüche in die Linien des Gegners zu erweitern, zu vertiefen und Durchbrüche zu erzwingen. Dem Gegner keine Möglichkeit geben, sich zu sammeln, um zum Gegenangriff überzugehen.

Institut für
Archiv

Im Kriege gegen die Tito-Streitkräfte haben sich die Kosaken hervorragend bewährt. Die verhältnismässig geringe Zahl an Verlusten auf Seiten der Kosaken ist auf ihre Eignung für schnelle und überraschende Einsatztaktik, wie sie die Bandenbekämpfung erfordert, zurückzuführen. Für frontale Angriffe, die Taktik des direkten Stosses dagegen, wie sie so oft von den jungen deutschen Offizieren verlangt wurde, sind die Kosaken nicht geeignet. Am besten schnitten wohl diejenigen deutschen Führer kosakischer Einheiten ab, die sich von ihren Kosakenältesten beraten liessen und sich deren Taktik zueigen machten.

Es darf hier auch nicht vergessen werden, dass der Kosak in der Fremde stets nur von seiner Rückkehr in die Stanizen seiner Heimat träumte und auf fremdem Boden nicht in Richtung auf die Heimat zu ohne Aussicht auf diese Heimkehr in absehbarer Zeit ja gar nicht alles hergeben konnte. Für die Befreiung seiner eigenen Heimat vom verhassten Bolschewismus hätte er auch das Letzte hergegeben.

Hierauf ist auch der Zug der Kosaken zu Wlassow und seiner Befreiungsarmee zurückzuführen. Seit dem Herbst 1944, als die 1. Kos.Kav.Div. zum XV.Kos.Kav.Korps erweitert und der SS unterstellt wurde, datieren die verstärkten Bemühungen der Kosaken in den Einsatz an der Ostfront zu kommen, um dort gemeinsam mit der Wlassowarmee den Bolschewismus niederzuringen. Im Februar 1945 gelang es den Kosaken, das Versprechen der SS-Führung abzuzwingen, sie in die Wlassowarmee überzuführen. Den Erfolg dieser Bemühungen verdanken die Kosaken in erster Linie der Unterstützung ihrer Idee durch Generalleutnant von Panwitz, der sich auch der SS gegenüber voll und ganz für seine Kosaken und ihre Wünsche eingesetzt hat. Die Vereinigung der Kosaken mit der Wlassowarmee wurde durch das Kriegsende verhindert.

Diesem Zug zu Wlassow ist es dann auch im Wesentlichen zu verdanken, dass es der deutschen Führung gelang, die Disziplin auf dem Rückzug aufrechtzuerhalten, das ganze vollständig intakte Korps in tadelloser Ordnung unter fast ständiger Feindberührung aus Ungarn über Esseg die Drau entlang bis nach Unterdrauburg und wieder über die Drau in die Internierung der Engländer zu führen und es damit dem Zugriff Titos zu entziehen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Das Ende des XV. Kos. Korps 1945

Geschiedert von einem Angehörigen der I. Kos. Art. Abtl. Don

Nach Beendigung des Rückzuges aus Kroatien wurden einzelne Einheiten des Kos. Kav. Korps, darunter auch die I. Kos. Art. Abt. Don in die Gegend nördlich Klagenfurt, Steiermark, eingewiesen.

Am 27.5.45 erliess der Befehlshaber der dortigen britischen Streitkräfte einen Befehl, wonach sich das deutsche Rahmenpersonal in ein britisches Gefangenensammellager zu begeben hatte. Das Schlimmste befürchtend, begaben sich die meisten ins unwegsame Gebirge in der Hoffnung, sich von dort aus bis ins Altreich durchschlagen zu können. Ein grosser Teil des Rahmenpersonals jedoch befolgte diesen Befehl zu seinem Unglück und geriet dadurch hinter Stacheldraht.

Die Kosakenoffiziere und Mannschaften blieben noch einweilen zurück, doch schon am darauffolgenden Tage hatte die Kosakenoffiziere sich in ein gesondertes Lager zu begeben.

Am 28.5. wurde das deutsche Rahmenpersonal auf gedeckte LKW verladen und unter britischer Bewachung nach Judenburg/ Steiermark gebracht. Hier rollte der Transport über eine Brücke, die zur Hälfte von Briten und zur anderen Hälfte von Sowjets besetzt war. Die Stimmung der Deutschen war unbeschreiblich schlecht, wusste man doch nicht, was die Zukunft bringen würde. Man vermutete das Schlimmste.

Die Sowjets nahmen die Ankömmlinge mit lautem Fluchen in Empfang und brachten sie auf ein ehemaliges Werkgelände.

Hier wurden alle gründlich durchsucht und das noch verbliebene Gepäck erheblich erleichtert.

Am darauffolgenden Tag wurde das Rahmenpersonal auf einen freien, von Stacheldraht umzäunten Platz, unweit einer Bahnlinie gebracht. In der Zwischenzeit vollzog sich dasselbe mit den Kosakenoffizieren, zu welchen noch Offiziere der Domanoff-Kosakeneinheiten aus Norditalien gebracht wurden.

Am 30.5.45 wurde das deutsche Rahmenpersonal zusammen mit den Kosakenoffizieren auf einen Güterzug verladen und unter strenger Bewachung nach Graz geschafft. Hier erfolgte eine noch genauere Durchsuchung, selbst kleinste persönliche Andenken wie Familienfotos, wurden abgenommen. Anschliessend wurde der Transport auf die kleinen Zellen der Grazer Staatsgefängnisse verteilt, wo eine entsetzliche Enge herrschte. Die Verpflegung war nicht schlecht, aber man sollte unter solchen Umständen sich eines gesegneten Appetits erfreuen können?

Inzwischen wurden die noch verbliebenen Kosakenmannschaften zusammen mit ihrer Ausrüstung in ostwärtiger Richtung von den Briten in Marsch gesetzt und auch den Sowjets ausgeliefert. Genaueres ist hierüber jedoch nicht bekannt. Teile von den Kosakenmannschaften sind ebenfalls nach Sibirien gebracht und dort nach etwa 1 - 2 Jahren "entkonvoisiert" d.h. zwangsangesiedelt worden. Sie durften die Grenzen eines ihnen vorgeschriebenen Gebiets nicht übertreten. Anfang Juni 1945 wurde das deutsche Rahmenpersonal zusammen mit den Kosakenoffizieren wieder auf E-Transport verladen und in 36-tägiger Fahrt über Ungarn, Rumänien, Moskau nach Sibirien in das Gebiet Stalinst gebracht. Deutsche und Kosakenoffiziere wurden in gemeinsamen Lagern untergebracht.

Allmählich wurden die Kosakenoffiziere aus den gemeinsamen Lagern entfernt und abgeurteilt, bis zum Schluss niemand von ihnen übriggeblieben ist.

Auch ein Teil der deutschen Offiziere, zumeist Stabsoffiziere, wurde gleich zu Anfang von den übrigen getrennt und wahrscheinlich abgeurteilt. Seitdem ist von ihnen nie wieder etwas gehört worden. Unter anderem wurden folgende Offiziere fortgebracht: Obstlt. von Rentelen, Kdr. der Kalmückeneinheiten des Kos.Kav.Korps, Obstlt. v. Klein, die Majore Götz und Eisenhardt-Rothe von der Art. Während der Gefangenschaft starben unter anderem auch Hptm. Graf v. Gallen (Gahlen?), Hptm. Graf Bismarck, Obltn. Reetz und viele andere insgesamt etwa 200 - 300 Angehörige des Rahmenpersonals.

Nach 4 1/2 Jahren Gefangenschaft wurde ein kleiner Teil des deutschen Rahmenpersonals entlassen. Der grösste Teil der deutschen Offiziere aber wurde für angebliche Kriegsverbrechen zu jahrzehntelangen Kerkerstrafen verurteilt.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Die W
Weitere wesentliche Charakterzüge des Kosaken

sind einerseits Abenteuerlust, Verschlagenheit und Verstellungskunst und andererseits Treue und traditionsgebundenes Festhalten an einem eigenen strengen Moralkodex.

Die Abenteuerlust lässt den Kosaken nicht erst lange überlegen, ob er sich in ein Unternehmen stürzen soll. Wenn das Unterfangen auch nur geringe Aussichten auf Erfolg zu versprechen scheint, so wird gar nicht erst lange überlegt und ein genau durchdachter Plan gefasst, sondern gleich losgeschlagen und je nach den Gegebenheiten improvisiert. Im Improvisieren sind die Kosaken den übrigen Russen noch weit überlegen. Gelegentliche Misserfolge werden nicht zu tragisch genommen und auf das Konto der eigenen Unzulänglichkeit verbucht, um bei nächster Gelegenheit nicht wieder denselben Fehler zu begehen.

Ein wesentlicher Teil der Kosakischen Kriegsführung ist Überlistung des Gegners und der überraschende Angriff von einer Seite, von der der Überfall kaum zu erwarten schien. Damit sei aber nicht gesagt, dass der Kosak, vor die Tatsache gestellt, sich seinem Gegner auch in "offener Feldschlacht" zu stellen, nicht auch offen und geradeaus kämpft.

Ein Kosak, der das Pech hatte, sei es durch eigene Schuld oder durch eine unglückliche Verkettung von Umständen, während eines Gefechtes in eine ausweglose Situation zu geraten, versuchte es erst gar nicht mehr sich zu verteidigen, sondern ergibt sich, um den Zorn des Gegners nicht noch zu vergrößern.

Es kommt ihm in diesem Augenblick nur darauf an, sich am Leben zu erhalten. Von vornherein steht es bei ihm fest, sich dem Gegner gefügig und freundschaftlich zu zeigen, um später den Versuch die Freiheit wiederzuerlangen unternehmen zu können. Gewöhnlich versuchte der in die Gefangenschaft von Tito geratene Kosak seinen Überwältigern zu beweisen, dass er ein aufrichtiger Freund Tito's und zum Kriegsdienst auf Seiten der Deutschen von diesen gepresst worden sei. In den meisten Fällen gelang den Kosaken dieses umso leichter, als er ja über den gesamten Wortschatz der Moskauer Propaganda verfügte - demselben der auch bei Tito gebräuchlich war. Hatte er erst das anfängliche Misstrauen ihm gegenüber eingeschläfert, so war der Fall für ihn eigentlich schon gewonnen, denn nun kam es nur noch darauf an auszuharren, um den geeigneten Zeitpunkt für die Flucht zu erkennen. Dieser Taktik kamen die Umstände bei Tito in gewisser Hinsicht entgegen, denn erstens verfügten sie nicht über ein einigermaßen geordnetes Gefangenwesen, wie etwa Gefangenelager, und zweitens fehlten ihnen für eine eventuelle Fortschaffung der Gefangenen aus dem Kampfgebiet auch die erforderlichen Begleitmannschaften. Zudem freuten sich die Einheitsführer Tito's über jede auch noch so geringe Auffüllung ihres durch die Kosaken stark dezimierten Mannschaftsbestandes. Der "freiwillige" Kosak war in den Augen dieser Führer schliesslich doch nur der ehemalige Bewohner der ihnen damals noch so befreundeten UdSSR, von der sie sich eine Unterstützung erhoffen zu dürfen glaubten. Hatte der Kosak die erste Zeit seiner Gefangenschaft glücklich hinter sich, während welcher er meist schwere körperliche Arbeit leisten musste (schwerere Waffen, Munition und Verpflegung auf Schleichpfaden über das

Gebirge tragen) und hatte er diese Arbeit zur Zufriedenheit des jeweiligen Einheitsführers, der meist noch sehr jung und mit den Schlichen des Kosaken nicht vertraut war, geleistet, so wurde ihm allmählich auch die eine oder andere Waffe anvertraut und er selbst als angehender Freiheitskämpfer in die Einheit eingebaut. Hatte der Kosak erst eine Waffe in der Hand, dann war es meist die nächste, spätestens aber die übernächste Nacht oder ein gelegentliches Geplänkel, während welcher er zu seinem Haufen zurückzukehren trachtete.

Es gibt sehr wenige Angehörige der 1.Kos.Kav.Div., vielleicht nicht volle Hundert, die diese Taktik der Kosaken nicht befolgt haben, sondern tatsächlich drüben verblieben sind. Von diesen waren es in der Mehrzahl auch nicht gebürtige Kosaken, sondern Ukrainer und Russen, die, um den deutschen Gefangenenlagern zu entgehen und bei den Kosaken ein freies und ungebundenens Leben zu führen, sich zu Kosakeneinheiten gemeldet hatten. Die Kosaken selbst, die durch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Heimatort, der Staniza, stark an ihre Stammesgenossen und damit ihre Einheiten gebunden waren, sind fast immer wieder aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Einen besonders krasser Fall soll hier kurz geschildert werden. Ein Kosak war durch eigene Schuld zusammen mit seiner Waffe in Gefangenschaft geraten. Er hatte über den Durst getrunken und war nachts auf seinem Posten am SMG eingeschlafen. Die Titos hatten dieses beobachtet, den Mann im Schlaf überrumpelt und ihn samt seinem SMG mitgehen lassen. Etwa drei bis vier Wochen später kehrte ein anderer Kosak desselben Regiments aus der Gefangenschaft zurück

und gab während seiner Vernehmung an, dass der erste Kosak ihn beauftragt hätte mitzuteilen, dass er wohl in der Lage wäre zurückzukommen, es jedoch vorzöge, noch einige Zeit auf der Gegenseite zu verbleiben, um nicht mit leeren Händen heimkehren zu müssen. Durch seine Schuld hätte das Regiment eine so wertvolle Waffe, wie ein SMG verloren und seine Ehre lasse es nicht zu, ohne dieses und noch ein weiteres zurückzukehren. Vorläufig könne er sein SMG noch nicht wiederbringen, da es bei einer anderen Einheit sei. Tatsächlich kam etwa weitere zwei Wochen später der angekündigte Rückkehrer mit zwei LMG zurück und bat um Verzeihung, dass er sein Versprechen nicht habe ganz einlösen können und anstelle der zwei SMG nur zwei LMG mitgebracht habe.

Der Kosak hält stark am Althergebrachten fest. Trotz des sowjetischen Einflusses, der ja beim Gros der jüngeren Generation besonders stark war, haben die Kosaken, sobald sie wieder unter sich und in einer geschlossenen Gemeinschaft waren, die Pflege uralter Traditionen wieder aufgenommen.

Die Treue, in diesem Falle weniger der deutschen Führung gegenüber, als der eigenen Gemeinschaft, wurde sehr hoch gehalten.

Die Grosszügigkeit im Verteilen von Geschenken und in der Pflege des geheiligten Gesetzes der Gastfreundschaft traten bei den Kosaken besonders stark hervor. Die Nichtannahme derselben konnte zu ernsthaften Konflikten führen. Nicht immer fiel es den deutschen Einheitsführern leicht, beim zwanglosen Besuch der Unterkünfte seiner Kosaken den an ihn gestellten Anforderungen betreffend des Austrinkens des Willkommenbedehers gerecht

zu werden. Ob Wein oder Schnaps, der Kosak trank ihn nie aus kleinen Gläsern, sondern entweder aus Wassergläsern oder einfach aus dem Trinkbecher. Dabei durfte nicht abgesetzt werden, ehe der letzte Tropfen nicht ausgetrunken war. Kam man zur Zeit einer Mahlzeit in eine Kosakenunterkunft, so wäre es einer schweren Beleidigung gleichgekommen, wenn der Besucher sich geweigert hätte, an der Tafel teilzunehmen. Aber auch der Besucher, der zu einer anderen beliebigen Tageszeit kam, wurde selten ohne eine Bewirtung entlassen. Hier waren es gewöhnlich ein bzw. mehrere Trinkbecher, die zu leeren waren.

75-470-22

Zur Person Pammwitz

Besondere Erfahrungen

Versuch von Ver- (62) handlungen

Timmens Pammwitz m. d. Mitberatern

Institut Zeitgeschichte München ARCHIV 5 1307/54

Die Verlegung der Division ging Ende September vor sich. Das Ziel war zunächst nicht bekannt. Jedoch hatten schon die Worte Krassenow's: "Es ist gleichgültig, wo ihr gegen den Bolschewismus kämpft" darauf hingedeutet, dass der Einsatz nicht in Russland sein würde.

Die Verladung selber klappte tadellos, bei bester Organisation und grösster Disziplin. Es war sozusagen die erste Bewährungsprobe.

Der Transport verlief bei Warschau vorbei durch die Tschechoslowakei und Ungarn und erreichte bei Esseg (Ossijek) jugoslawischen Boden. Die Ausladung erfolgte im Raume Ossijek - Ruma.

Der erste Einsatz erfolgte kurzfristig bald nach der Ausladung in der Fruschka Gora gegen Titobanden. Der Aufmarsch zu diesem Angriff gegen die Titobanden blieb, wie üblich, nicht geheim. So brachte das Durchkämmen der Fruschka Gora, des Waldgebirges, keine wesentlichen Gefangenzahlen. Die Banden waren wieder einmal verschwunden. Bei den geringen Kampfhandlungen haben sich die Kosaken gut gehalten. Wesentliche Übergriffe gegen die Bevölkerung fanden nicht statt.

Im November 1943 wurde die Division weiter nach Westen verlegt in den Raum um Brod an der Save. Eine Brigade übernahm die Sicherung der Eisenbahn nach Serajewo, die andere die Sicherung des Raumes nördlich Brod gegen Banden. Es folgte eine lange Reihe von kleineren und grösseren Einsätzen mit gutem Erfolg. Der Raum, der von den Kosaken gesichert wurde, war jedenfalls sehr schnell Bandenfrei.

Institut Zeitgeschichte

Die Kosaken waren für den Bandenkampf in dem stark durchschnittenen Gelände ohne wesentliches Strassensystem infolge ihrer Geländegängigkeit besonders geeignet. Auch lag es ihrer Mentalität erheblich besser als einer deutschen Truppe, gegen die Banden zu kämpfen.

Im Frühjahr 1944 erfolgte eine weitere Verlegung in den Raum um Agram, wiederum mit Sicherungsaufgaben gegen Banden. In dieser Zeit trug der Bandenkampf sehr stark den Charakter eines Privatkrieges zwischen Panowitz und Tito. Zeitweilig sassen sogar Vertreter beider Seiten am Verhandlungstisch in Fragen des Gefangenenaustausches usw.

Im Sommer 1944 erfolgte eine neue Verlegung in südostwärtiger Richtung Sawa abwärts in den Raum Sissak und nördlich davon. In diesem Raum verblieb die Division bis in die ersten Monate des Jahres 1945.

Wiederum mit Sicherungs- und Bandenbekämpfungsaufgaben.

In diese Zeit fiel die Erweiterung der Division in ein Korps (Jahreswende 1944/45), unter gleichzeitiger Übernahme durch die SS (XV. SS-Kosaken-Kav.-Korps). Neue Kosakenverbände und auch Kalmücken (Reste des Kalmückenverbandes Doll) wurden zugeführt.

Ende Februar erfolgte ein Kampfeinsatz gegen Sowjetbanden, untermischt mit Bulgaren im Raume Waracdin. Der Flussübergang wurde in Anlehnung an 2 deutsche Division erzwungen. Auf dem Nordufer ritt die erste Abteilung des 4. Kuban-Rgt. und zwei Schwadronen des 1. Don-Rgt. unter dem Major Mach eine regelrechte Attacke alter Art. Major Mach, der selbst Prothese trug,

holte sich bei dieser Attacke das Ritterkreuz. Die Bolschewisten, über die diese Attacke hereinbrach, waren völlig konsterniert. Leider fehlten weitere Verbände zur Ausweitung des geschlagenen Loches in der Feindfront. Die Kosakendivision hätte vielleicht mit eigenen Kräften den Einbruch zu einem Durchbruch erweitern können, um dann in der befohlenen Richtung nach Norden^{ost} weiter bis an die Donau vorzustossen, um sich dort - wie es der operative Plan war - mit den vom Plattensee her kommenden SS-Verbänden zu vereinigen und so einen Kessel zu bilden. Jedoch erfolgte der Rückzugsbefehl, der zugleich eine Sicherungsaufgabe zum Schutze der aus Richtung Griechenland zurückkehrenden Deutschen enthielt.

Die Sicherungsaufgabe wurde gut gelöst. Wir deckten die Nordflanke nach Westen - Nordwesten der zurückgehenden deutschen Truppe, indem die Division etwa entlang der Drau den Raum um Celje (Cilli) erreichte.

Im Raum um Cilli befand sich die Division in den ersten Maitagen. Hier kam die Kunde von der Kapitulation. Die Division kämpfte noch auf eigene Faust bis zum 12.5. auf jugoslawischem Boden. Am 13.5. ergab sich das Korps im Raume um Völkermarkt nach Überschreitung der Drau bei Unterdrauburg den Engländern.

Das Korps marschierte von Völkermarkt aus in westlicher Richtung. Die 2. Division und der Korpsstab wurden in eines der Seitentäler westlich Judenburg abgezweigt. Die 1. Division marschierte weiter in Richtung Villach und von dort in eines der Seitentäler. Die Engländer überliessen die Führung der Verbände dem Korpsstab, bzw. den Divisionsstäben und gaben an diese ihre Befehle. Die Versorgung erfolgte aus eigenen Mitteln, bzw.

Vorräten; das Fehlende wurde durch die Engländer ergänzt. Die Waffen, die zunächst bei der Internierung (nicht Gefangennahme) abgegeben worden waren, kamen für die Mannschaften und Unteroffiziere zu 10%, für die Offiziere zu 100% wieder (ohne automatische Waffen), damit das Korps die Disziplin aufrecht erhalten konnte. Die Engländer störten uns in dieser Interimszeit verhältnismässig wenig.

Am 27.5. erschien beim Stab der 1. Division, bei dem ich mich befand, der englische Brigadegeneral, der in dieser Gegend einen Panzerverband führte, und befahl eine Verlegung der Division für den nächsten Tag zwischen 8.00 und 12.00 Uhr in den Raum um Judenburg, unter Angabe eines genaueren Ortes. Oberst Wagner, der Kommandeur der 1. Division, schickte mich an diesen Ort zur Erkundung. Ich stellte fest, dass es sich um ein freies Feld, das bereits mit Stacheldraht und den Anfängen von Bewachungstürmen mit grossen Beleuchtungskörpern umgeben war, handelte. Mir war sofort klar, dass dies die Gefangenschaft bedeutete. Ich fuhr zu Oberst Wagner zurück und meldete ihm meine Feststellungen. Oberst Wagner teilte meine Anschauung und sagte mir, dass der englische General ihm bereits angedeutet habe, dass es sich bei dieser "Verlegung" um Auslieferung an die Sowjets handele. Der Divisionsstab gab auch diese Version an alle erreichbaren Teile der Division durch. Natürlich in einer Form, die geeignet war, eine Panik zu verhindern. Es wurde aber freigestellt, dass jeder ab sofort nach eigenem Ermessen handeln könne. Oberst Wagner hat den 7 Offizieren seines Stabes seinen Entschluss, die Division zu verlassen und sich über die Berge ins Altreich durchzuschlagen, in aller Form bekannt gegeben. Er ist darauf zu Pferde gen Nordwesten geritten.

Ein Zahlmeister des Stabes war der einzige, der glaubte, dass ihm die Sowjets nichts tun würden. Die anderen zögerten noch mit dem Aufbruch nach Nordwesten. Es gelang uns dann aber noch, in der Nacht durch die Postenkette der Engländer, die inzwischen errichtet worden war, hindurchzukommen. Es sei hierbei ausdrücklich bemerkt, dass dies mit Hilfe eines englischen Postenführers (Leutnant) gelang, wie überhaupt zu bemerken ist, dass die Engländer als Individuen das Unrecht oder besser gesagt den Verrat, der dem Kosakenkorps gegenüber vorgesehen war, nicht billigten und an Ort und Stelle Hilfe leisteten, wo sie es im Rahmen der ihnen gegebenen Möglichkeiten konnten.

Über das weitere Schicksal der Masse des Kosakenkorps kann ich noch die Schilderung eines Augenzeugen, der Weihnachten 1949 aus sowjetischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist, beibringen.

Zur Person Pannwitz:

Gedrungene Gestalt, ein Optimist, sehr zuversichtlich, voller Energie, mit sehr viel Verständnis sowohl für seine Kosaken als auch für seine deutschen Offiziere. Leidenschaftlicher Reiter, ein Pferdenarr. Er hatte auch Verständnis für moderne Waffen, den Pferden aber galt seine besondere Liebe. Im Osten aufgewachsen, war ihm die Mentalität des Ostens nicht fremd, daher auch robust und grosszügig auch in der Auslegung von gegebenen Befehlen und Vorschriften. Liebte es, Auszeichnungen zu erteilen; aber nicht, um sich wichtig zu machen, sondern, um seinen Kosaken eine Freude zu machen. Besass, gegen alle Vorschriften, ein Trompeterkorps (vom ehemaligen Kav.Rgt. 11, dem Pannwitz entstammte). Dieses Trompeterkorps war in Kosakenuniform, sass auf tadellosen Pferden und brillierte bei Zapfenstreich und sonstigen Gelegenheiten. Der Pauker sass auf einem Schimmel mit allen Zierästen. Pannwitz sprach

zunächst noch kein russisch, sondern nur polnisch. Er lernte aber bald auch leidlich russisch. Wenn er eine Rede halten wollte, gab er mir den deutschen Text, den ich ins russische übersetzte. Diesen schrieb er dann in seiner eigenen Phonetik (sprich polnische Phonetik) und versah ihn mit richtigen Betonungszeichen. Die Kosaken waren dann begeistert, wenn er sie in ihrer Landessprache adressierte.

Pannwitz war immer zugänglich für alles, was irgendwie den Kosaken zugute kommen konnte, auch nicht nur den Kosaken, sondern auch dem Erfolg des Einsatzes dienlich sein konnte.

Besondere Erfahrungen:

Ich möchte mit besonderer Betonung darauf hinweisen, von welcher ausschlaggebenden Bedeutung die Qualität des deutschen Rahmenpersonals war. Naturgemäß stellten die deutschen Einheiten, die Leute zur Versetzung zu Kosakeneinheiten namhaft machen mussten, nicht ihre besten Kräfte ab. Im Gegenteil, sie wählten häufig ihre "Schwarzen Schafe" aus. Diese Leute waren ~~am~~ natürlich völlig fehl am Platze. Gut waren meistens nur solche, deutschen Unteroffiziere und Mannschaften, die sich selbst freiwillig zu Kosakeneinheiten gemeldet hatten. Mehr oder minder zwangsweise Versetzte fanden sich nur selten in den neuen Rahmen, ja vielmehr sie richteten erhebliches Unheil an. Sie sagten sich: "Was soll ich hier bei dem Haufen?" und setzten diesen Ärger um in eine falsche Behandlung der Kosaken. Da sie häufig geistig minderwertig waren, suchten sie das Ventil des Befehlens, Schikanierens, Drillens nach der missverstandenen Seite der Disziplin hin. So kam es sogar vor, dass ein deutscher Unteroffizier einen Kosaken ohrfeigte. Dies war das Schlimmste, was passieren konnte.

Besser stand es um die Qualität der Offiziere. Hier war es meist der alte Reitergeist schlesischer, ostpreussischer, pommerscher und auch österreichischer Kav.-Offiziere, der sich mit dem Kosakengeist zu einer guten Synthese zusammenfand. Doch war es nur zu natürlich, dass sich diese positive Einstellung nicht durch einfaches Befehlen auf Unteroffiziere und Mannschaften übertragen liess.

Es war eine intensive Indoktrination notwendig. Aus diesem Grunde wurde ich z.B. beauftragt, eine Geschichte des Kosakentums zu schreiben, die dann dem deutschen Rahmenpersonal zum Lesen gegeben, bzw. zum Gegenstand des Unterrichts gemacht wurde. Auch unterstützten Schriften, die von OKW/WPr kamen, diese erwähnte Indoktrination.

Besonders schlecht stand es auch häufig um die Dolmetscher, die in dieser Funktion der Division zugewiesen wurden. Die Unfähigkeit dieser Leute hat sich besonders ungünstig im Zuge der Befehlsübermittlung ausgewirkt. So manche Kampfhandlung ist durch das Versagen der Dolmetscher entscheidend negativ beeinflusst worden.

So war es nur zu verständlich, dass Pannwitz mit allen Mitteln versuchte, alle solchen ungeeigneten Elemente aus seiner Division loszuwerden und sie durch geeignetere zu ersetzen. Dies war für ihn saures Brot, denn das Verständnis des Heerespersonalantes für solche lebenswichtigen Fragen war, zumindest solange gering, als dort nicht ein besonderes ^{Referat} ~~Referat~~ für diese Fragen eingerichtet war.

Versuch von Verhandlungen seitens Pannwitz mit den Alliierten:
Pannwitz lebte in der Vorstellung, dass es nach dem Zusammenbruch unbedingt notwendig sei, die Substanz des Kosakenkorps für die antibolschewistische Seite zu retten. Er hat mehrfach etwa geäußert: "Das Kosakenkorps muss, so wie es ist, erhalten bleiben, und wenn es nach Afrika oder sonstwohin verschwindet, Man wird es noch einmal bitter brauchen!" Aus dieser Vorstellung heraus hat Pannwitz schon auf jugoslavischem Boden Fühler ausgestreckt, um mit den Westalliierten in diesem Sinne ins Gespräch zu kommen. Zumindest 3 oder 4 Offiziere mit internationalen Verbindungen, wie z.B. der Fürst Schwarzenberg, wurden mit Aufträgen in diesem Sinne losgeschickt. Einer dieser Herren sogar im Storch des Korps. Es ist mir nicht bekannt, wie weit diese Herren in ihren Verhandlungen gediehen sind. Der grosse Erfolg ist jedenfalls ausgeblieben.

VZ
to be corrected!